

Frankenberger Tageblatt



Insert-Geldpreis:
Stichtagige Kopie...
Anzeigen...
Kaufpreis...
Pfeiliger Inseraten...
Kontingente...

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Aöha, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

In Folge Generalverordnung der Königl. Amtshauptmannschaft zu Zwidau vom 2. vorigen Monats wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß alle Leichen, an welchen deutliche Zeichen der Fäulnis wahrnehmbar sind, nicht über den 4. Tag (4 mal 24 Stunden) von der Stunde des eingetretenen Todes an im Sterbhaus zu belassen, sondern aus dem letzteren spätestens mit Ablauf der gedachten Zeit zu entfernen sind, um entweder beerdigt oder in die Todtenhallen überführt zu werden.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen sind mit Geldstrafe bis zu 100 Mark - Pf.

bezüglich im Uvermögen mit entsprechender Haftstrafe zu bestrafen. Die Ortsbehörden des diesseitigen Verwaltungsbezirks werden hiermit angewiesen, die Durchführung dieser Bestimmung streng zu überwachen und die Leichenfrauen noch mit besonderer Beschreibung zu versehen.

Königliche Amtshauptmannschaft Aöha, den 4. März 1897. Frhr. von Teubern. Vdgf.

Bekanntmachung.

Einem Beschlusse der Bezirksversammlung zufolge soll auch in diesem Jahre unbemittelten, dem hiesigen Bezirke angehörenden Eltern die Unterbringung scrophulöser Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren in die Heilanstalt Soobad Frankenhansen auf Kosten des Bezirks zur ersten, vermuthlich gegen Mitte Mat dieses Jahres beginnenden Periode ermöglicht werden.

Ortliches und Sächsisches.

Frankenberg, 10. März 1897

In aller Stille beging heute die hierorts bestehende Zweigniederlassung der alten, seit nahezu 100 Jahren in Westfalen ihren Sitz habenden Firma Moritz Ribbert das Jubiläum des 25jährigen Bestehens. Aus der einstigen Wollweberei C. F. Schmidts Söhne entstand unter Umwandlung ihres Industriezweiges in Wollweberei zu Neujahr 1870 die Firma Schmidt u. Ribbert. Im März 1872 übernahm das mit dem einen Firmaträger in Verwandtschaft stehende Geschäftshaus Moritz Ribbert zu Hohenlimburg die Weiterführung des Geschäftes unter Uebertragung der Leitung an Herrn Ludwig Bachhausen, welcher bereits am 27. Februar 1871 mit der Prokura der Firma Schmidt u. Ribbert betraut worden war. Das hiesige Ribbertsche Geschäft nahm unter den neuen Besitzern allmählich an Ausdehnung zu und der Betrieb erweiterte sich auf die jegige ansehnliche Leistungsfähigkeit. Der heutige Jubiläumstag gab den Firmeninhabern und dem hiesigen Betriebsdirektor willkommene Veranlassung, treuen Mitarbeitern, welche 25 und mehr Jahre im Dienste des hiesigen Hauses Ribbert stehen, Ehrenurkunden zu bereiten. Es wurden durch Beglückwünschung und entsprechend gewählte Erinnerungsgaben die Herren Kaufmann Niellus, Werführer

Wilhelm Thomas (der vor 1872 schon 23 Jahre lang im westfälischen Stammhause thätig war), Färbereiarbeiter Friedrich August Anke, Drucker Julius Gerlach und Drucker Heinrich Helricht ausgezeichnet. Wenn das hiesige Zweiggeschäft bei einem Personalbestande von gegen 50 Mann in deren Reihen fünf Jubilare von so lange bewährter Anhänglichkeit an das Geschäftshaus verzeichnen kann, so spricht dies am besten dafür, daß sowohl die Firmeninhaber als auch deren hiesiger Vertreter, Herr Bachhausen, in ihrem Wirkungskreise allzeit die rechte Humanität ausgeübt haben, um dafür aus den Reihen der Jüngeren wiederum Treue zu ernten! Ein „Glückauf“ der ehrenfesten Firma auch für künftige Zeiten!

Die im Restaurant „Reichstanzler“ jetzt täglich stattfindenden Vorführungen von Kinematograph (Leben e Photographien) und Phonograph (Sprechmaschine) finden großen Beifall und befriedigenden Besuch. Wie wir hören, werden die Vorstellungen diese Woche hindurch noch fortgesetzt, und zwar: Nachm 3 bis abends 7 Uhr für Kinder bei ermäßigtem Eintritt und abends 7 bis 10 Uhr für Erwachsene. Am Sonntag soll unweiterrüch der Schluß der Vorstellungen erfolgen. Es seien daher die Bewohner unserer Stadt und Umgebung nochmals auf das empfehlenswerte Unternehmen aufmerksam gemacht.

Am Montag fand in Roswein eine gemeinschaftliche Sitzung der beiden städtischen Kollegien zur

endgiltigen Beschlussfassung über die Erbauung eines Stadtbades statt, nachdem in einer früheren Beratung über diese Angelegenheit die Beschlussfassung darüber, ob das Bad mit oder ohne Schwimmbassin zu erbauen sei, mit Rücksicht auf die Kostenfrage ausgeführt worden war. Nach den nun vorliegenden Kostenschätzungen ist ein Bad mit Schwimmbassin in Roswein für 45507 M. (34000 M. Gebäude und 11507 M. innere Einrichtung und Errichtung eines Schwimmbassin inkl. Heizung von Kupferrohren) zu schaffen. Nach längerer Aussprache wurde einstimmig beschlossen, für den Bau eines Stadtbades in Roswein die Summe von 46000 M. zu bewilligen; diese Kosten mit 12000 M. aus den gesammelten Badefonds und mit 34000 M. durch eine bei der Versicherungskassanstalt für das Königreich Sachsen zu Dresden aufzunehmende und mit 3 1/2 Proz. zu verzinsende Anleihe zu bestreiten und die zu gewinnbringenden Zwecken verfügbaren Sparkassenüberschüsse, soweit sie alljährlich die Summe von 18000 M. überschreiten, zur Verzinsung und Tilgung dieser Anleihe zu verwenden.

Der Verein Sächsischer Berufs-Journalisten verhandelte in seiner am Sonnabend im „Deutschen Krug“ in Dresden abgehaltenen Monatsversammlung über das Urheberrecht an Zeitungsartikeln. Die von den Redakteuren Hörtwig-Reichen und Gröschel-Löbtau erhalteten Referate beleuchteten eingehend das in dieser Angelegenheit dem im Juni d. J. in Stock-

Wie wir zur Einheit kamen.

Von Leopold Sturm.

(Schluß) (Nachdruck verboten.)

Der Winter kam und der Winter ging. Vom Kriegsgeschrei ward es immer lauter und lauter; die Zeitungen im Ausland wickelten freilich über die Deutschen, die sie noch lange nicht für würdig hielten, einen Krieg zu führen. „Was will denn diese Gesellschaft eigentlich?“ So höhnte man in Paris. Vom Winter ging es in den Frühling, vom Frühling zum Sommer. Immer mehr und immer mehr ward vom Krieg gesprochen, und die österröichischen Kronen bildeten in den Gesprächen eine sehr bemerkenswerte Rolle. Es waren Zeugnisse, und welche Erzähler wollten nicht ganz genau, ob sie nicht auch Kinder fragen! Was wollten wohl dagegen die Preußen machen? Und unten in Wopern sagte man: „Immer bloß kommen, wir wollen uns schon rufen.“ Und ehe es dann recht bedacht ward, war der Krieg da! Wozu seine Einzelheiten schildern? Jeder kennt sie, jeder weiß, was der Krieg brachte. Am Tapferkeit fehlte es nirgends, aber Benedel war nun einmal kein Wollke und die alten schwerfälligen Schützengewehre der Oesterreicher keine Hindernisse. Der Krieg war aus, und es war, als habe man im Deutschland nun erst die Augen nach einem langen, unendlich langen Schlafe geöffnet. Wusste jowiel Blut im Kampfe von Landknechten vergossen werden? Und wenn der Streit nicht anders zu schlichten war, als durch

Blut und Eisen, mußte dann nicht wenigstens darauf geachtet werden, daß dieser Bruderkrieg der letzte gewesen war? So klang es von vielen Lippen, lauter Beifall erklang zurück; es trat wieder zurück der Gedanke, daß der Preuze etwas ganz anderes sei, als der Sächse oder Böhme, und die gemeinsame Zusammengehörigkeit zum deutschen Volke wurde mit besonderem Nachdruck hervorgehoben.

Freilich mischten sich in diese harmonischen Klänge auch andere, die des Hasses. Ein Krieg kann nie vorübergehen, ohne Wunden zu schlagen, wo das der Fall gewesen, da brannten und schmerzten sie, und es fehlte nicht an giftigen, hasserfüllten Worten gegen den Sieger im Streite.

Die alte Eifersucht der deutschen Stämme auf einander war noch immer nicht erloschen; kurz war der Krieg gewesen, aber er hatte großen Ruhm und hohe Ehre gebracht. Das wachte auch bitteren Neid.

Unschwer waren die Beziehungen und erst die Zeit konnte Ausgleich und Wöherung schaffen.

Doch, bestand auch zunächst noch manche politische Abneigung, der gordische Knoten war zerhauen, die Schranken, welche bisher die einzelnen deutschen Staaten getrennt, zerfielen mit einem Schlage, zu Ende waren die Befestigungen und Schanzenerreien, die früher dem harmlosen Bürger das Leben erschwert.

Und unter der neuen Stellung, welche die deutschen Stämme errungen, regten sich auch Eifer und Unternehmungslust; Gewerbe und Industrie dehnten sich aus, und die Bürger der einzelnen deutschen Staaten traten in regen Verkehr.

Da erkannte man denn, daß ja wohl mancher deutsche Stamm seine Eigenarten habe, und daß nicht alle diese Eigenarten lobens-

werte seien; aber es wurde doch erkannt, daß überall ein wackeres Raunenherz in der Brust schlüge und man nicht zu bezüchtigen brauche, Feinden in die Hände zu fallen, vor welchen man sich hätte müßte.

In diesen Tagen lernten sich die deutschen Bürger erst kennen, und manche Vorurteile, die lange Jahre gehegt worden waren, verschwanden. Und in der Brust regte sich mehr und mehr der Gedanke: Warum habt Ihr nun eigentlich einen blutigen Krieg mit einander geführt? Euer Eigensinn war schuld daran, Ihr waret ja nicht anders zu kurieren.

Und mit einem einzigen Schlage geändert war auch die Stellung Deutschlands in ganz Europa; wir hatten uns die Achtung aus denjenigen errungen, die bis dahin über uns gelacht und gespöttelt haben, und ein Pariser Blatt schrieb in jenen Tagen: „Das ist das Volk, mit dem fortan jeder europäische Staat rechnen muß!“

Und sie ist wahr geworden diese Prophezeiung derer, die dann späterhin unsere Feinde geworden und es auch bis auf heute trotz aller deutschen Verschönlüchtheit und Friedensliebe geblieben sind.

Und weil die deutschen Bürger nun wirklich wußten, daß sie einen Namen in der Welt besäßen, dessen sie sich nicht zu schämen brauchten, den sie mit stolzer Wenngthung nennen konnten, wuchs auch ihr Nationalstolz, der so tief in den vergangenen kläglichen Zeiten gesunken war, es wachte Arbeitelust und Schaffensfreudigkeit.

Es war, als wenn nach langem Winterschlaf plötzlich, unangemeldet der Frühling hereinbricht, überall Schöffen und Regen, überall Interesse und Teilnahme für das Vaterland und seine Angelegenheiten. Deutschlands Volk war nun aufgewacht und